

sommernachtstraum



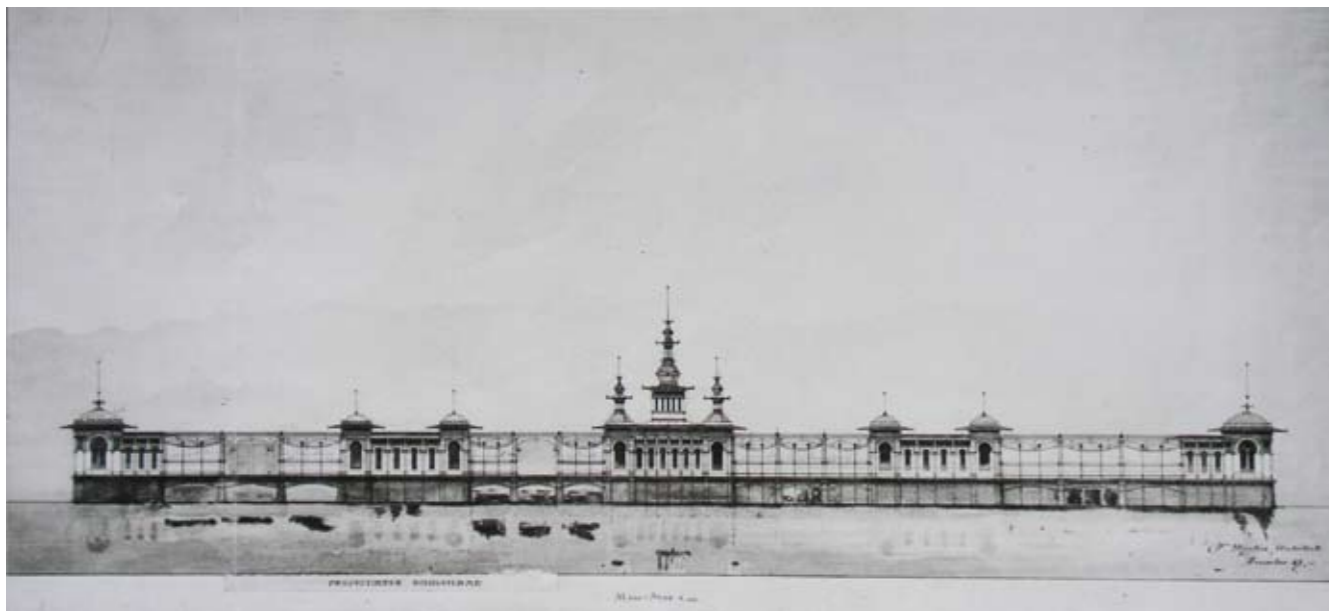
ausstellung
21 - 29 oktober 2006
seebad utoquai, 8008 zürich

inhalt

Einleitung von Dr. Jean-Pierre Hoby
Das Seebad Utoquai
Etwas zur Badekultur
Ver-rückt
Die Kunstschaffenden in alphabetischer Reihenfolge
Impressum, Quellenangaben und Bildnachweis

© und Organisation
stand-by visions
Iren Tanner und Kristina Comiotto

mit bestem Dank für die Unterstützung an
Herr Bruno Franzen
Schweizer Museumspass
Präsidialdepartement Zürich
Schul- und Sportdepartement Zürich



Willkommen Kunst an ungewohnten Orten

Wer Kunstgenuss sucht, geht üblicherweise ins Museum. In den letzten Jahren hat sich allerdings die Tendenz verstärkt, Kunst aus den Museen raus zu holen und im öffentlichen Raum zugänglich zu machen. Diese Entwicklung ist in jeder Hinsicht zu begrüßen. Nicht nur erreichen Kunstwerke im öffentlichen Raum oder an ungewohnten Orten Leute, die ihren Fuss nie in ein Museum setzen würden, zwischen den Kunstwerken und der Umgebung, in die sie hineingestellt werden, können Dialoge entstehen, die sowohl dem Raum wie dem Werk einen ganz speziellen Reiz oder Charakter zu verleihen vermögen.

Ich gratuliere den Verantwortlichen der Ausstellung „Sommernachtstraum“ in der Utobadeanstalt Zürich für ihre Initiative, mit der Durchführung ihrer Ausstellung an diesem Ort einen bisher unbekanntem Kunstraum zu erschliessen und die Bevölkerung mit einem innovativen Kunsterlebnis zu überraschen. Ich wünsche der Ausstellung den verdienten Erfolg und freue mich auf künftige Projekte an ungewohnten Plätzen.

Dr. Jean-Pierre Hoby
Kultur Stadt Zürich

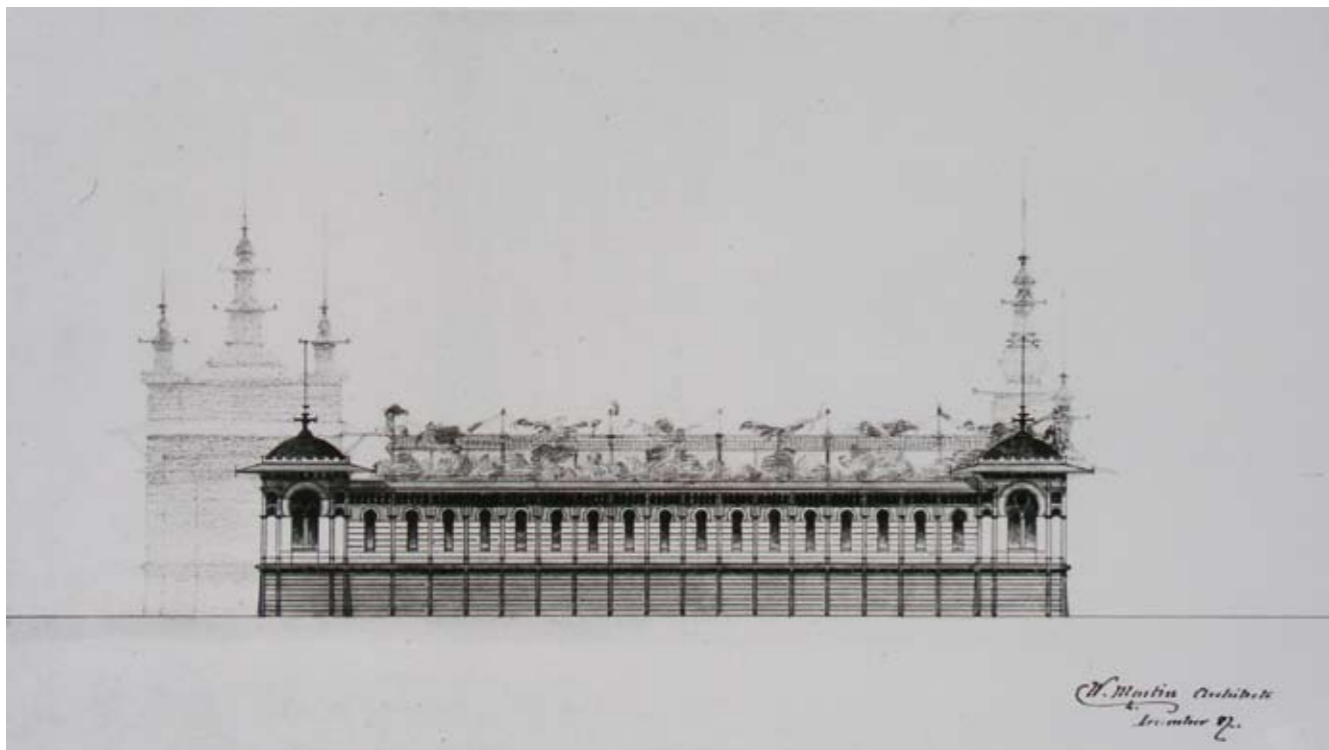
das seebad utoquai

Pampinus

Da ich mich als Knabe ums Jahre 1491 zu Zürich im schönen Schweizerlande aufhielt, gingen oft unser zwanzig bis dreissig Schüler zusammen beim ‚Zürichhorn‘ – jener Ort ist ungefähr tausend Schritte von der Stadt entfernt – in das Schilfwerk am Seeufer. Dort fertigte sich jeder aus dem Schilfe, das in der Seebucht eine bedeutende Höhe erreicht, ein Bündel an, und befestigte dieses um den Leib, so dass er mit vorgestrecktem Kopf und Hals einer Gans ziemlich ähnlich sah. An das Bündel knüpfte er sein Hemd – denn die übrigen Kleider liessen wir gewöhnlich zu Hause – und so, von unseren Rohrbündeln getragen und wie die Gänse nur mit den Füssen rudern, schwammen wir in Reih und Glied in den See hinaus. Draussen im See, wohl 40 Schritte vom Ufer entfernt, stand eine sehr grosse steinerne Bildsäule des heiligen Nikolaus im Wasser, die auf einem mächtigen Felsen ruhte und von 1362 an die Banngrenze der Stadt bezeichnete.

Nachdem wir den Heiligen in geordneter Reihe dreimal umschwommen und pflichtgemäss begrüsst hatten – ist er doch der Jugend gütiger Schutzpatron und Helfer in Wassernot –, kehrten wir um und steuerten gerade der Stadt zu. In geordnetem Zuge schwammen wir unter dem Wassertor der Stadt – die Zürcher nennen es ‚Grendel‘- durch und befanden uns nun da, wo die Limmat aus dem See zu fliessen beginnt. Dann stimmten wir ein Lied an und schlenderten fröhlich durch die Stadt nach Hause.

Aber noch mehr, lieber Leser, würdest du dich wundern, wenn du mitansehen könntest, wie sich die besten Schwimmer von hohen Brücken herabstürzen, was auch in Basel und Konstanz geschieht. Es gibt in Zürich eine schöne Kirche, welche gleich einem Schiffsschnabel in die Limmat hinausgebaut ist und nach dem Wasser benannt ist. Dort könntest du im Sommer einen merkwürdigen Wettstreit der jungen Leute sehen. in diesem Umkreise folgen sie einander schnellen Zuges gegen den äusseren Teil der Kirche hin, wo wie am Vorderteil eines Schiffes die Strömung des Flusses anprallt und nach beiden Seiten sich teilt. An dieser Stelle stürzen sich die jungen Waghälse der Reihe nach in die Tiefe des Flusses. Es ist vom Rate erkannt, dass, wer im Begriff ist herabzustürzen und den Nächstfolgenden nicht beim Namen ruft, oder wer nicht aus der Tiefe irgend etwas anderes heraufbringt, dadurch gestraft werden soll, dass er mit angezogenem Hemde von den andern hinabgeworfen wird.



Diese Erzählung ist der erste schriftliche Bericht über das Schwimmen und Baden in Zürich. Das Buch ‚Colymbetes‘ (der Taucher) wurde vom Berner Philosophen Niklaus Wymann verfasst und 1538 in Augsburg gedruckt.

Während der Reformation (1517 - Martin Luther, 95 Thesen | 1523 – Zwinglis öffentliche Disputation in Zürich) sah man im ausgelassenen Treiben der Jugendlichen in der Limmat und im See eine Gefahr für die Sittlichkeit. Im Jahre 1525 erliess der Stadtrat ein Verbot in Zürichs Gewässern zu schwimmen, zu springen oder Lärm zu machen.

Dieses Verbot vermochte jedoch nicht jedermann zu beeindrucken, erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit dem gesellschaftlichen Aufstieg, wurde das Baden auch in Zürich als ‚pöbelhaft und unanständig‘ angesehen.

Die Aufklärung hatte jedoch bereits begonnen, Medizin und Ideen über Gesundheit und Hygiene zu reformieren. Auch Jean Jaques Rousseau’s Ruf nach neuer Naturverbundenheit tat seinen Teil. Für die Befürworter des Badens stand vor allem das Schwimmen der Kinder im Vordergrund. Die erste Badeanstalt, welche der Stadtrat 1804 erstellen liess, war die Knabenschwimmanstalt bei der Kohlenschanze, in der Nähe des heutigen Bellevue.

Ebenfalls 1804 verfasste Diethelm Lavater ein Schreiben, in dem er eine geordnete Bademöglichkeit für Frauen forderte: ‚auf dass sie nicht mehr nachts in den laufenden Brunnen badeten‘. 1837 liess der Stadtrat in der Nähe des Bauschänzli beim Seeabfluss eine ‚Badehütte für Frauen‘ erstellen.

Im Jahre 1870 wurde, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Enge und Riesbach, die Planung der neuen Quaianlage in Angriff genommen, so entstanden die ersten Kastenbadeanstalten (abgeschlossene Anlage, die auf Stützen oder Schwimmern im Wasser steht und nur über einen Steg vom Land aus trockenen Fusses erreicht werden kann).

Die Badeanlage Utoquai wurde 1890 als Ersatz für die Riesbachbadi nach den Plänen von William Henri Martin als eigentlicher Badepalast erstellt. Dieser neue Bau, der auf Pfählen vor den neuen Quaibauten steht, war von Anfang an recht grosszügig konzipiert. Er wies vier getrennte, in sich geschlossene Abteile für Frauen, Mädchen, Männer und Knaben auf. Jedes Abteil hatte ein eigenes Becken, das gegen den See offen war. Die Kabinen waren hufeisenförmig gegen das Land angeordnet. Nach 1908 folgten diverse Umbauten um den sich ändernden Bedürfnissen der Badegäste gerecht zu werden. Im Jahre 1942 wurde es umfassend renoviert, wobei die reich verzierten Kuppeltürme mit sachlichem Unverstand entfernt und durch einfache Blechdächer ersetzt wurden.



etwas zur badekultur

Die ersten grösseren Badeanlagen entstanden ca. 2500–1900 v. Chr. in den Städten der IndusKultur. Die Wasserversorgung erfolgt über Brunnen und die Bäder dienten nicht nur der Hygiene sondern auch rituellen Bedürfnissen und der reinen Lust am Baden. In Griechenland und bei den Römern hatte die Badekultur einen sehr hohen Stellenwert. Platon empfahl warme Bäder für Alte und Kranke, Hypokrates hingegen befürwortete die Kaltwasserbehandlung, insbesondere bei Rheuma und Gicht. Zudem waren bereits zahlreiche Heilquellen bekannt, oft einem der vielen Götter geweiht.

Die Römer entwickelten die Badekultur der Griechen weiter, 305 v. Chr. besass Rom die erste grosse Wasserleitung und ein öffentliches Bad. Allein in Rom gab es im 4. Jh. ca. 900 öffentliche Bäder, für Arme kostenlose Badestuben, reiche Römer besaßen oft sogar eigene Badezimmer. Mit dem Zerfall des Römischen Reiches im 5. Jh. begann auch der Untergang der Badekultur, erst im Mittelalter wurde sie von Kreuzfahrern in den islamischen Ländern wieder entdeckt und erneut in Europa eingeführt. Das Schwimmen beispielsweise, gehörte im Mittelalter zu den sieben ‚ritterlichen Fertigkeiten‘! In christlichen Ländern hingegen gewann die Lehrrichtung der Askese zunehmend an Bedeutung, sie lehnte das Baden als Verweichlichung und Luxus ab. Das Nicht-Baden wurde als Tugend gesehen und galt als genauso bedeutungsvoll wie das Fasten.

Im Hochmittelalter entstanden in Mitteleuropa sogenannte Badestuben wo zwar grundsätzlich Geschlechtertrennung galt, in der Praxis jedoch meist gemischt gebadet wurde. Für die Reinigung benutzte man Lauge, die Seife kam erst später auf. Bei Wohlhabenden galt der Besuch im Badehaus als Vergnügen, im Wasser wurde gegessen, getrunken und oft auch geflirtet. Der Beruf des Baders galt deshalb nicht ganz umsonst als unehrenhaft, war er doch nicht nur als Barbier und Chirurg tätig, sondern gegen Bezahlung auch als Kuppler und Heiratsvermittler. In Adelskreisen andererseits, gehörte das gemeinsame Bad zum Hofzeremoniell. Es war ein Zeichen der Gastfreundschaft, die Gäste vor einem Festmahl zum gemeinsamen Baden einzuladen. Im 15. und 16. Jh. wurde die damals unheilbare Geschlechtskrankheit Syphilis von spanischen Söldnern aus Südamerika nach Europa eingeschleppt und die meisten öffentlichen Badehäuser



wurden wegen der grossen Ansteckungsgefahr geschlossen. Das Baden geriet in Verruf, galt als schädlich und überflüssig. Man war damals der Ansicht, dass Wasser beim Baden durch die Poren der Haut in den Körper eindringen, sich dort mit den Körpersäften vermischen, und so zu Krankheiten führen würde. Die Zeit des Rokoko ist ein glänzendes Beispiel für diese Wasserscheu. Der ‚Sonnenkönig‘ Ludwig XIV rühmte sich, in seinem ganzen Leben kein einziges Bad genommen zu haben, obwohl es im Schloss von Versailles über 100 Badewannen gegeben haben soll.

Die Aufklärung veränderte auch die Ansichten und Ideen der Medizin über Gesundheit und Hygiene, das Baden im Freien kam wieder in Mode und zwar nicht nur in warmen Quellen sondern auch in offenen Gewässern. 1761 gab es auf der Seine zum ersten Mal ein Badeschiff, zwei miteinander verbundene Hausboote mit insgesamt 33 Badekabinen wo man kalt und warm baden und auch duschen konnte. 1773 entstand in Frankfurt am Main die erste Flussbadeanstalt, erste moderne Volksbäder wurden unter anderem in England gebaut wie beispielsweise die 1872 in Liverpool eröffnete ‚öffentliche Bade- und Waschanstalt für die arbeitende Klasse‘. Die Schweiz baute das erste Volksbad 1866 in Basel.

ver-rückt

Für Zürcher Kunstschaffende wird es zunehmend schwieriger in unserer Kultur-Stadt
Ausstellungsmöglichkeiten zu finden.

Wir versuchen dem mit unserer Begeisterung, unserem Idealismus und unserem Einsatz etwas
entgegenzuwirken und bieten den Kunstschaffenden an ver-rückten Ausstellungsorten
Alternativen. Die Gegebenheiten im Utobad – Flosse, Umkleidekabinen, Sonnendecks,
die Natur - Feuchtigkeit, Sonneneinstrahlung, Stürme und Niederschläge sind eine
Herausforderung an die Kunstschaffenden und lassen Ausstellungsobjekte nicht nur
dahinschlummern - nein, es geschehen Prozesse und Veränderungen an den Werken.
Das Thema Sommernachtstraum lässt viele Interpretationen offen,
47 Kunstschaffende haben sich dieses Jahr dieser Aufgabe gestellt.

Die Beiträge von Herrn Bruno Franzen und dem Schweizer Museumspass ermöglichen uns die
Herausgabe des vorliegenden Katalogs. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich.

Iren Tanner
Kristina Comiotto



tonjaschja adler

so fern - so nah - ein Gesicht - ein Körper
„bleibt“
20 x 15 cm, 2005

so fern - so nah - ein Gesicht - ein Körper
10 x 10 cm, 2006

so fern - so nah - ein Gesicht - ein Körper
„Safran“
15 x 15 cm, 2005

Material
Collage auf Holzträger
Naturmaterial und Kunststoff

Kontakt: tonjaschja@bluewin.ch



astrid amadeo

Sommernachtstraum oder die Geschichte einer Metamorphose

Stoffe und Metallringe

Höhe : 2m

ø: 1m

Hergestellt für die Ausstellung stand-by-visions, 2006

Prototyp, Verkauf auf Anfrage

Viele Ängste und Barrikaden verhindern Veränderungen und Wagnisse.

Mit Staunen können wir erahnen, welche Widerstände und Hindernisse überwunden werden

müssen um neue Lebensformen und Funktionen zu erhalten.

Das Wundersame einer Metamorphose ist nicht zu beschreiben.

Auch die Liebe kann - gleich einer Metamorphose - geistige und körperliche

Verwandlungen bewirken.

astrid.schmid@hispeed.ch



claudia bischofberger

„Vernunft und Verstand treffen Magie und Fantasie“

Ein Zusammentreffen der beiden in Shakespeares Stück angelegten Welten:
Die menschliche Welt – von rationalem Denken und Handeln geprägt
Die Elfenwelt – eine fiktive, fantastisch-sinnliche Wahrnehmungsebene
Mixed Media, 2006

Ein Sommernachtstraum
Interpretation des Theaterstücks

Shakespeares Theaterstück ist ein Drama und hätte somit tragisch und in grosser Verzweiflung für die Handelnden – nämlich mit dem Tod der Liebenden – enden müssen. Wie in anderen Liebesdramen bilden soziale oder altersbedingte Differenzen, Familienfehden oder patriarchale Strukturen den Hintergrund solcher Tragödien. Während es aber bei vielen Theaterstücken jener Zeit um grosse Liebeshindernisse geht, die zwar bekämpft, aber nicht besiegt werden können, nimmt Ein Sommernachtstraum eine andere Wende.

Der Autor Shakespeare setzt seine zauberhafte Elfenwelt ein, um dem Stück zu einem märchenhaften Umschwung und einem guten Ende zu verhelfen. Das tragisches Theaterstück schlägt somit um in eine verzauberte, unwirklich verträumte Liebesgeschichte, die zu einem „happy end“, einer grossen Hochzeit, führt. Wer die realitätsfremde, fantastische und magische Wende nicht wahr haben möchte, so der Elf Puck in seinem Schlusswort, dürfe das Stück auch als Traum missverstehen.

Claudia M Bischofberger cmbischofberger@freesurf.ch mobile: 078/ 671 11 99



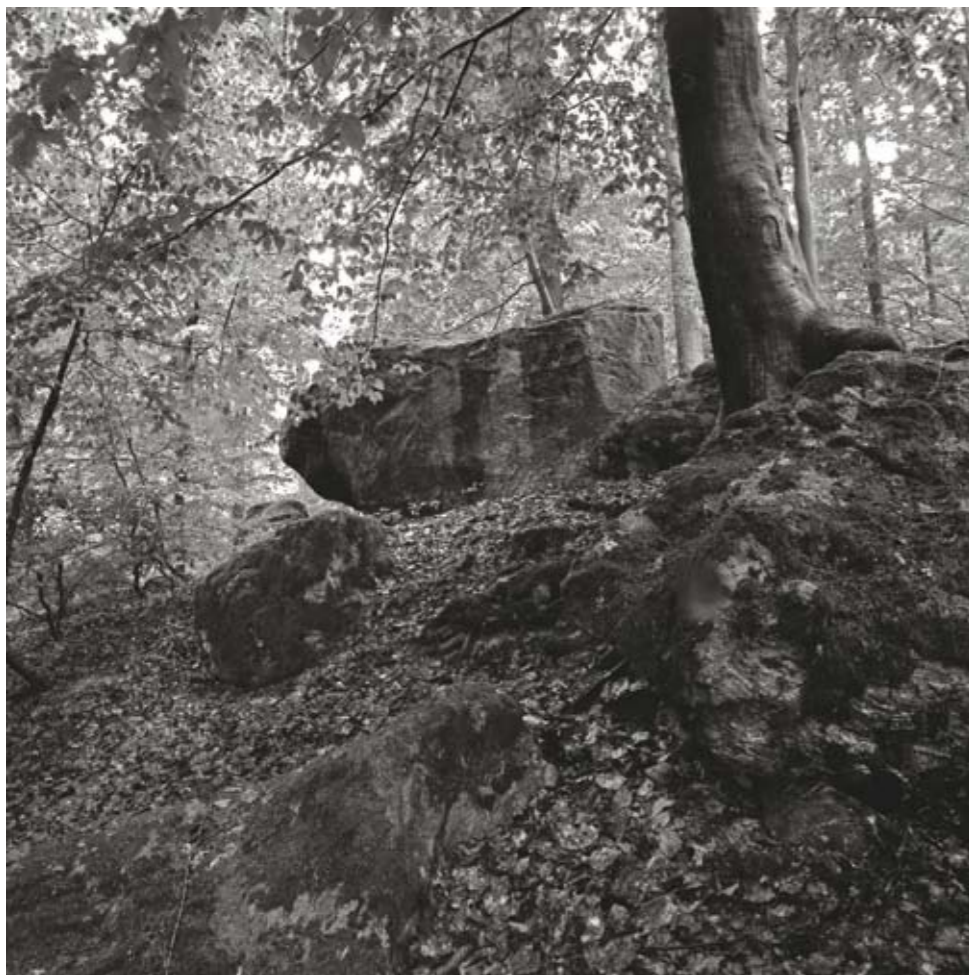
sonja amsler borgemeester

<Schwebend> 2006

Mischtechnik/Leinwand / Triptychon: 120 x 100 cm

„Wenn wir Schatten Euch missfielen,
Denkt zum Trost von diesen Spielen,
Dass Euch hier nur Schlaf umfing,
Als das alles vor sich ging.
Dies Gebild aus Schaum und Flaum,
Wiegt nicht schwerer als ein Traum...“
William Shakespeare

1950 geboren in Bandung Indonesien, Emigration nach Holland
Akademie voor Kunst en Industrie (AKI), Enschede Holland
Seit 1972 wohnhaft in der Schweiz



renato bagattini

„Where the fairies hide“ III

Fotografie auf Epson Archival Matter Papier
30 x 30 cm, 2006

Der Zyklus „Where the fairies hide“ zeigt die Plätze Drolls und der Elfen aus Shakespeares „A Midsummernight Dream“ am hellichten Tag. Nichts deutet in klarer Weise auf einen Ort hin, der in der Nacht zum Leben erwacht und doch herrscht dort immer das Gefühl vor, ständig von unsichtbaren Augen beobachtet zu werden. Die Bilder von „Where the fairies hide“ sind an einem geheimen, schwer zugänglichen Ort in der Agglomeration Zürich entstanden und beweisen, dass urbane Regionen durchaus noch ihren mystischen Anspruch erheben können.

© Renato Bagattini, Zimikerstr. 9, 8610 Uster, www.schriftbild.ch



heidy baggenstos und andreas rudolf

„DURCHGEBRANNT“

Textilien / Papier / Holz

194 cm x 140 cm x 300 cm / Installation 2006

<http://www.likeyou.com/heidybaggenstos>

<http://www.likeyou.com/andreasrudolf>

Da sitzen sie, eng umschlungen, auf einem Floss im Zürichsee und blicken verträumt in den Sonnenuntergang. Was wie eine perfekte Idylle – oder eben ein Sommernachtstraum – aussieht, entpuppt sich bei genauerem Hinblicken als ein Kunstwerk mit einem vielschichtigen Bezugsnetz und nicht ohne ein gewisses ironisches Augenzwinkern. Nicht irgendein Liebespaar sitzt da, vielmehr sind es der Zürcher Böögg und sein weibliches Pendant. Anfänglich erheitert ihr Anblick, doch bald stellt sich eine gewisse Irritation und Verwirrung ein: Was macht der Böögg auf diesem Floss und wieso sitzt an seiner Seite eine Frau? Baggenstos und Rudolf greifen mit dem Titel ihrer Arbeit „Durchgebrannt“ mehrere Bedeutungsebenen auf. Diesen Frühling wurde der Böögg vor dem Sechseläuten gestohlen, aufgetaucht ist er nicht mehr. Oder doch? Unklar ist auch, wer ihn entführt hat. Linke Aktivisten oder vielleicht seine Liebste? Und was bedeutet dieser weibliche Böögg an seiner Seite? Das Sechseläuten, eine der letzten Bastionen konservativer, patriarchaler Machtentfaltung in Zürich, tut sich schwer mit den Frauen. Das Künstlerduo greift mit ihrer Installation direkt in diesen Diskurs um Teilnahme und Rolle der Frauen bei diesem traditionellen Anlass ein. Die Hinterfragung von Geschlechterrollen verbindet die Installation zudem mit dem Thema der Ausstellung, denn auch in Shakespeares „Sommernachtstraum“ spielen die Machtverhältnisse der Geschlechter eine wichtige Rolle. Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob der Böögg überhaupt zurückkehren will zu seiner Bestimmung, dem Verbranntwerden auf dem Reisighaufen?

Text: Daniela Hardmeier



marketa bartos

« Lichtfall »

Installation

Drei gelbe und vier schwarze Elemente
Acryl auf Holz
200 x 690 cm
2006

Ach,
wer da
mitrauchen
könnte
in der
prächtigen
Sommernacht!

clea bitzer
*1940

»Sehnsucht« (nach Eichendorff) - outdoor-print, 85/55 cm, 2006

Stirnseite der mit schwarzen Tüchern vollständig ausgeschlagenen Kabine. Grellfarbige Mehrzweckklammern an den Seitenwänden geben der Installation eine stilisierte Ahnung von Sommernacht.

Der Satz stammt aus dem Gedicht »Sehnsucht« von Eichendorff und lautet im Original:

Ach, wer da mitreisen könnte in der prächtigen Sommernacht!

In meiner aktualisierten Fassung (mitrauchen) schwingen komplexere Töne mit und die Frage:

Wo führt das alles noch hin? ist nicht zu überhören. – Es lebe der Taugenichts!

www.obscura.ch



roman brändli

Makrofotografie ohne Titel
Fotografie auf 1mm Aluminium aufgezogen | laminiert
400x400mm | 2003

Bei meinen Experimenten in der Makrofotografie bin ich dem «Grossen im Kleinen» auf der Spur. Details und Feinheiten, die unser menschliches Auge nicht wahrnehmen kann, sollen durch meine Arbeit sichtbar werden. Das «Nahe-Ran-Gehen» an das Objekt eröffnet uns neue kleine Welten und ungewohnte Formensprachen.

In der hier präsentierten Sequenz habe ich ein Seidentuch in ein transparentes Wasserbecken gelegt. Durch das Hin- und Herbewegen oder besser gesagt durch das Aufwühlen des Wassers, bildeten sich unterschiedlich grosse Luftblasen zwischen der Wasseroberfläche und des Tuches.

Entstanden sind Bilder mit netzförmigen Strukturen, die mit den ringförmigen Gebilden der Luftblasen kontrastieren. Die Serie wirkt flächig fast zeichnerisch. Bildtiefe und Dichte entstehen durch die Überlappungen des Netzes bzw. Tuches.

www.romanbraendli.ch



kristina comiotto

hagedorn und jasmin und ...
mischtechnik auf leinwand oder holz | plastikblumen
alle 2006

www.comiotto.ch
kristina@comiotto.ch

liliane csuka

MIDSUMMERNIGHT'S DREAM

Kissen 90cm x 65cm x 25cm

Beschriftet mit alten chinesischen Schriftzeichen für HERZ, die von Federn umrahmt sind
An den Seitenwänden hängen zartezärtliche Federschnüre

www.lilianecsuka.com





gabriella disler

„ich habe einen traum...“

Eine Audio-Installation aus fragmentarischen Textkompositionen in Anlehnung an Shakespeares Sommernachtstraum mit Assoziationen zur „Viola“

Material: Stimme, Bank, Kopfhörer, Tüll, Cotton, Duft: Violafeuilles u.a., Sockel, dazu Wind, Licht, Nacht, Tag, Wellen, Sterne, Sonne, Wasser. Masse: variabel, 2006

Unendlich viele Nuancen finden sich in Shakespeare`s Sommernachtstraum: geheimnisvolle Begegnungen, von Liebe, Verrat, der Täuschung, von Wirrnis, der Sehnsucht, von geheimen Liebesbanden, Irren und von leidenschaftlichem Leben. Ein Spiel um Illusion und Realität, Phantasie und Rationalität. Bekannt und vielfältig sind die Bilder und Illustrationen, deren Ursprung in diesem Stück liegen. Einen eigenen Focus findend, im Rhythmus des Textes und durch die Worte, Sätze und Passagen lesend; wiederholend, entwirrend, neu bildend, entstand ein anderer Wort-Raum, ein neuer Traum.

Als Ort agiert der Seeaufsichtssteg. Der Einbezug der Sinne; hören, sehen und riechen, wie auch die jeweilige Witterung geben dem Werk einen speziellen und aktuellen Bezug.

„ich habe einen traum...“ - eine fragmentarische Textkomposition in Anlehnung an Shakespeare - kann in andere Welten, Zeiten und Räume entführen, mit Duft betören und dabei im Hier und Jetzt, sich im Fernen und Nahen verlieren wie festhalten. Wind und Wellen tragen den Zauber heran und fort zugleich. In Worte sich einhüllen, den Westwind in den Haaren, eintauchen in den Tag, die Nacht und in andere Zeiten. Wo ist die Grenze zwischen Illusion und Realität, zwischen

Verstand und Unbewusstem - gestern, heute und morgen steht die Liebe im Zentrum des Geschehens - und wenn nicht von Liebe träumen - wovon dann? Es beginnt mit einem Traum...

www.gabrielladisler.ch



maria eitle-vozar und corinne schroff

«Traumfänger»

Installation 2006

Transparentes PET, Mixed media, alles recycelbar
ø ca. 200 cm, Höhe 7 Flaschenreihen oder ca. 245 cm
420 Flaschen, je ca. 35 cm x 10 cm

Eine Licht-Raum-Installation mit einem Wechselspiel zwischen klarer und farbiger Durchsicht.

Von aussen ein Objekt der Träume, von innen ein Objekt des Träumens.

Die Umgebung wird durch die transparente Schutzhülle mit ihren Durchbrüchen zum Teil ausgeblendet. Zwischen aussen und innen soll so ein Dialog, ein Spiel mit Licht und Farben entstehen – ein Wechsel zwischen Realität und Traum, laut und leise, bewegt und beruhigt. Der Blick hinauf zu den vorbeiziehenden Wolken und durch die visualisierten Traumsequenzen hindurch auf die wie verwandelt erscheinende Umgebung irritiert und lässt gleichzeitig Raum zum Träumen.

Die Auswahl der Materialien erlaubt eine möglichst grosse Transparenz.

Die Flaschen wurden zu einer stabilen und gleichzeitig flexiblen Konstruktion verbunden.

Die Installation ist in ihrer Form sowohl in der Höhe als auch – mit einer technischen Anpassung – in der Breite variabel, was es erlaubt, das Objekt den verschiedenen räumlichen Situationen anzupassen.

Kontakt:

Maria Eitle-Vozar | Wasserstrasse 54 | 8053 Zürich
Tel: 044 422 51 48 | mail: maria.eitle-vozar@bluewin.ch



chiara fiorini

SOMMERNACHTSTRAUM
ORT DER TRÄUME, 2006
Metallbett, Farbe, LEDs

Träumen kann man überall und jederzeit.
Für Viele ist jedoch das Bett der Ort der Träume.
Auf einem Floss mitten im Zürichsee treibt ein Bett und zieht die Blicke der Passanten auf sich.
Dank gespeicherten Solarlichtes, das die Leuchtdioden versorgt, wird das Bett in der Nacht
beleuchtet und die Träume werden wach!
Hoffentlich werden auch Meine und Deine Träume lebendig,
so dass wir sie endlich für voll nehmen.

Chiara Fiorini
Rainstrasse 24, 8038 Zürich
044/ 481 54 80

chiarafiorini@gmx.ch
www.chiarafiorini.ch



bruno fischer

Unterfeldstrasse 8 | 8700 Küsnacht | 076 577 56 98

Romeo & Julia

Nach dem kleinen Zwischenfall an den Intergalaktischen Shakespear-Festspielen ward der Festivaldirektor nie mehr gesehen.

Keramik bemalt, 51x46x53 cm, 1996

Die Figuren des 42-jährigen Bruno Fischer sind bis ins kleinste Detail naturgetreu modelliert und farbig gefasst. Sein bildhauerisches Vermögen und seine technische Versiertheit stehen ausser Zweifel. Die naturalistischen Menschen- und Tierfiguren erinnern, obwohl überwiegend in Raku-Technik gefertigt, in ihrer minuziösen Beschreibung bekannter oder alltäglicher Vorgänge und Charaktere an die typischen Grenreszenen des 19. Jahrhunderts. Exotisch also ist die scheinbare Zeitversetztheit des Ausdrucksmittels naturalistischer Figuration, deren Bruno Fischer sich bedient. Wenn dann dazu noch ein historisches Sujet dazukommt, stehen die Betrachtenden endgültig verwirrt da. Sicherlich ist Humor ein Pfad zum Kern der Sache. Doch ganz so eindimensional ist die Angelegenheit nicht.
Text von Gabi Dewald, Keramikmagazin 1/2004



tibor franasek

SOMMERNACHTSALPTRAUM

Im Vordergrund: Sommernachts-Liebespaar feiert Amor, das Leben
Im Hintergrund: Sonnenuntergangsstimmung - in Wahrheit Bilder von Atombombentests, der Tod

Werk links
APACHE 1.85 Megatons, Enewetak Atoll 1956
Werk rechts
CHEROKEE 3.8 Megatons, Bikini Atoll 1956

Kontakt
Langwattstrasse 40, 8125 Zollikerberg
Atelier - Witikonerstrasse 16, 8118 Pfaffhausen, Telefon: 044 391 84 58



erika gedeon

Titel Gesamtwerk: 12 Sommernachtstraum-Fetzen, eingemacht

Material/Technik: Stoff, Kunstfell, Kunstblumen, Perlen, Astteile, Kokosfasern, Faden, Acrylfarbe, Kreide, Kleister und Leim in Einmachgläsern, auf Holz-Kellergestell
Inhalt: Gläser: je 90 cl / Grösse Gestell: 57 x 175 x 28 cm

Meine Arbeit geht von der Frage aus, wie Träume haltbar gemacht werden könnten. Inspiriert von Shakespeares Sommernachtstraum entstanden zwölf traumsphärisch eingemachte Traumfetzen. Jeder Traumfetzen ist individuell benannt und mit entsprechenden Pflege- und Lagerungshinweisen versehen.

www.laborraum.ch

Text zu den beiden Bildern:
Werktitel: Folge mir

Material: Stoff, Astteile, Perlen, Stoffblumen, Draht, Acrylfarbe, Leim in Einmachglas
Hinweis: 1 Fetzen Sommernachtstraum: an geeignetem Ort lagern, täglich tiefer Blickkontakt.
Traumsphärisch eingemacht: 2-0-0-6

Werktitel: Nachtumhüllte Eselsohren
Material: Stoff, Kunstfell, Faden in Einmachglas
Hinweis: 1 Fetzen Sommernachtstraum: artgerecht lagern, hin und wieder Ohren kraulen.
Traumsphärisch eingemacht: 2-0-0-6



barbora gerny -vojtechova

Ohne Titel
Digitalfotodruck | Video
Installation mit Glaswolle | 2006

Der Körper ist bereit.
Die Knochen zerspringen.
Jede Minute ist ausgestopft.
Schon jetzt?
Wann?
Das was das schönste im Leben ist....?

bgerny@econophone.ch
078 641 76 77



eva gladys thommen

Installation der/die „Suchende“

Eine gläserne Wand, eine Mauer aus zerbrochenem Glas deckt die Sicht zu unseren inneren Dämonen, die im Spiegel des Du uns zurückreflektiert werden!

Von Aussen ist nichts sichtbar, das Licht wird auf uns zurückgeworfen, wenn man aber in die Kabine reingeht, also den Blick von Innen nach Aussen wendet, wird die Glaswand bunt, farbig und transparent.....
ist ein Stück kostbarer Schatz!

Wie viele Menschen haben den Mut, sich auf diesen Prozess einzulassen?

Assoziationen, Gedanken, Stichworte der Betrachtenden:

Kaleidoskop | Go ahead | Vergänglichkeit | Splitter – Augenblicke | wer zahlt das scho wieder?
Ich Finde es schön Jina(8) | Feenwald | Träume zerschlagen im Ich | Sommernacht(alp)traum
türkis | billig | kein Streit heut! | Altar | Engel | der Spiegel als Widerschein der Pseudo Seele...
alt zerbrochen | e meglio uno specchio rotto che un cuore spezzato! | im Spiegel tausend
Facetten meiner Selbst | zerbrochenes Glas kann wunderschön sein ... u.a.m.



marina häfliger

Triptychon ohne Titel
Farbfotografie auf Aluminium, Grösse 24x36 cm / 24x36 cm / 33.5x24 cm

m.h.fliger@bluewin.ch
Tel: 062 771 88 69

Die seit sechs Jahren in unterschiedlichen Arbeitsprozessen entstehenden Installationen werden meist nach der fotografischen Umsetzung wieder zerstört. Mit dem Blick durch die Linse werden die Bildausschnitte bestimmt. Oft täuschen Grössen- und Farbverhältnisse auf der grossformatigen Farbfotografie über die Realität hinweg. Selten entspricht das, was wir zu sehen glauben der Wirklichkeit. Wir tappen in Bildfallen oder rätseln um Material, Farbe, Grösse oder Sachverhalte. Die 3-teilige Arbeit des ‚Sommernachtstraums‘ zeigt auf dem ersten Bild ‚die Süsse des Sommers‘, dann ‚die Sehnsucht der Ferne‘ und auf dem Dritten ‚das Geheimnisvolle der Nacht‘. Alle drei Bilder sind nicht nur thematisch miteinander verbunden, sondern bilden durch den formalen Verlauf des Faltenwurfs des weissen Lakens eine Einheit. Aber hier täuscht uns das Auge. Die gewählten Bildausschnitte lagen nicht wirklich nebeneinander, die fortlaufende Bewegung des Stoffes fundiert auf einer formalen Spielerei. Die Walderdbeere ist so unecht wie das Glitzern des Wassers in der Ferne. Die roten Flecken evozieren gemischte Gefühle von möglicher Gewalt, über Begierde zu Fraulichkeit. Wie schnell glauben wir Blut zu erkennen – und woher, was geschah? So lädt das Triptychon jeden Betrachter zu Illusion und Geschichten seines eigenen ‚Sommernachtstraums‘ ein.

ursula hirsch
*1952

betweenCITYandFOREST
a tribute to William by Ursula Hirsch, 2006
Drei Installationen über verschiedene Stadien von Liebe

vor dem Zaubertrank:
Helena liebt Demetrius | Demetrius liebt Hermia | Hermia liebt Lysander | Lysander liebt Helena

Vier Schiffe aus 3mm starkem Chromstahlblech, verschweisst. Deren Hohlräume sind für bessere Standfestigkeit mit Wasser gefüllt. Masse 100 x 50 x 60 cm. Die vier Schiffe sind im Kreis um eine imaginäre Mitte angeordnet. Je ein feines, textiles Netz von 3 Metern Länge ist an je einer Metallstange pro Schiff befestigt.

nach dem Zaubertrank:
Helena und Demetrius | Hermia und Lysander

Zwei Schiffe, in je zwei Richtungen gerichtet, aus 3 mm Chromstahlblech, verschweisst. Deren Hohlräume sind mit Wasser gefüllt. Masse 150 x 50 x 60 cm. Die beiden Schiffe sind linear angeordnet. Je zwei feine, textile Netze von 3 Metern Länge sind an je zwei langen Metallstangen pro Schiff befestigt.

Das Wetter, mit feinsten bis harten Winden, dann wieder Sonnenschein und etwas Regenschauer, spielt die Rolle der Fremdeinflüsse in diesen Liebesbeziehungen. Die Netze reagieren darauf empfindlich wie Seismographen und die Schiffe bieten die nötige Standfestigkeit.

Bildlegende von oben links nach unten rechts:
Nordseite am Dienstag: CITY; Auf Deck III am Dienstag nach dem Sturm mit Windstärke 6;
Westseite am Mittwoch; Südseite am Donnerstag: FOREST | Fotografie: Ursula Hirsch





stefan kiss

„Deer“
2006

Dammhirschgeweih, Büffelhörner, General Electric lamp
ca. 100 x 80 cm

www.stefankiss.com
stefankiss@gmx.net



regina könig

sommernachtsausdertraum

Fotografie auf Holz,
18 Bilder, je 15x12 cm, 2006

Regina König
8003 Zürich

regina.koenig@hispeed.ch



walter lüönd

grillen rauchen nicht – sie zirpen

2006

acryl auf aluminium
5 tafeln 100 x 80 cm

film-stills aus ‚sommernachtstraum‘
beitrag kurzilmfestival 2006 kunsthaus glarus

die erkenntnis, dass grillen nicht rauchen, weil sie eben zirpen,
ist doch bemerkenswert.

www.schubladen.ch



mara mars

Weinbergstrasse 133, CH-8006 Zürich | mamars@dplanet.ch | www.likeyou.com/maramars
Installation, Fotografie, Video, Malerei

Ausstellungen

2003 Rote Fabrik, Zürich | Galerie Alex Schlesinger, Zürich, EA | Kunstszene Zürich

2004 Rote Fabrik, Zürich | Seebad Utoquai, Zürich

2005 Galerie Alex Schlesinger, Zürich, EA

2006 Sideshow Gallery, New York | Seebad Utoquai, Zürich

Love | Thema: Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare

Schriftzug | Material: Stoff, 22,0 x 1,4 m, transparent, beige | Grösse: variabel

Bild | Material: Dekorationsstoff, Abb. aus Vogue Dez. 2005 Tilda Swinton | Grösse: 53 x 60 cm

Inhalt

Love ist das zentrale Thema im <Sommernachtstraum>. Nach Irrungen, Wirrungen und Verwandlungen ein Happyend mit dreifacher Hochzeit.

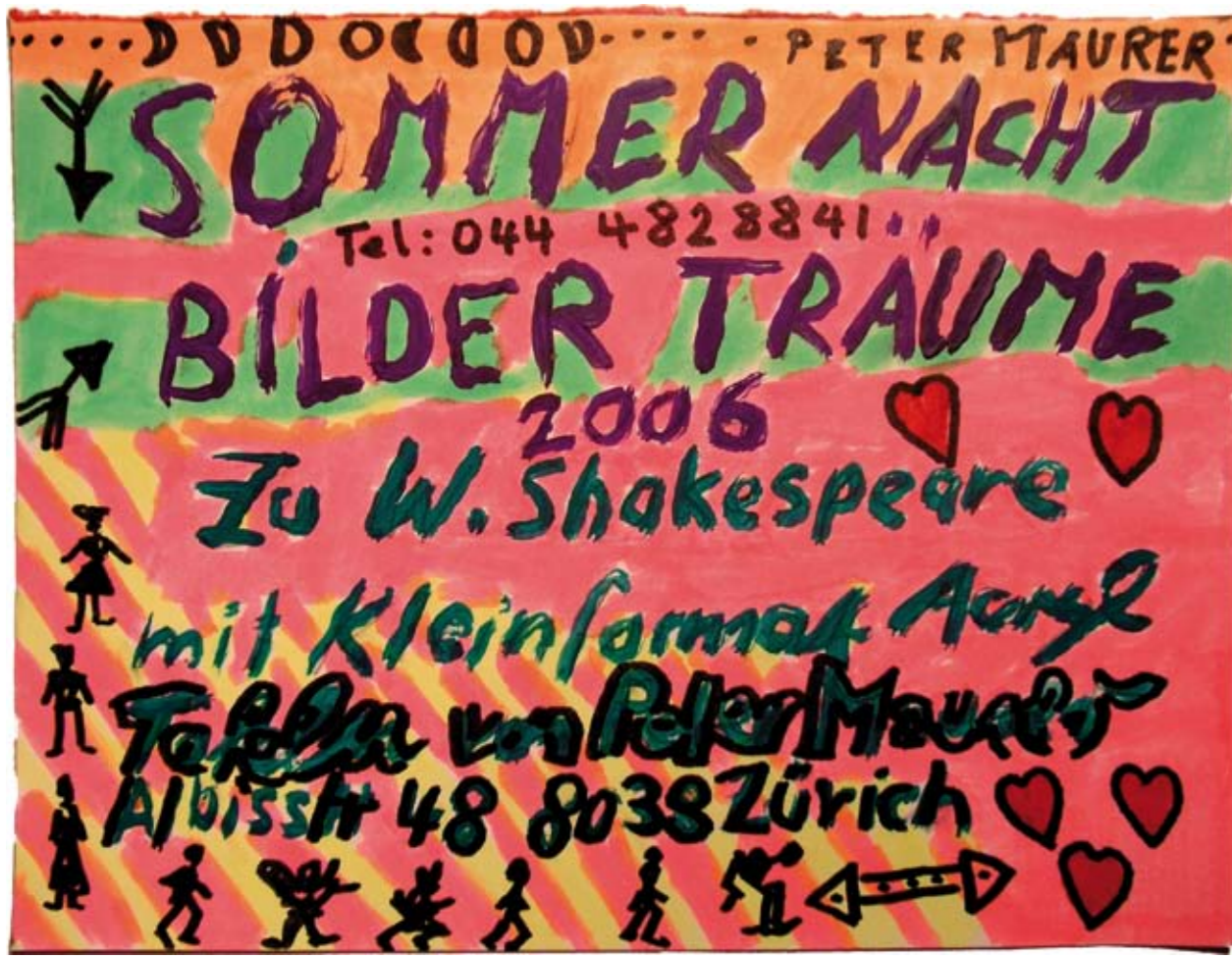
Theseus: „Wir wollen drei selb drei ein Fest begehen, das ohnesgleichen sei“.

Umsetzung

Love wird mit 22 m langem, leichtem, transparenten Stoff in „Schnürchenschrift“ auf dem rohen Holzboden der Badeanstalt ausgelegt – ungeschützt den äusseren Einflüssen ausgesetzt – minimal fixiert. Schleier und Schleppe – Attribute des traditionellen Hochzeitskleides der Braut – sind mit diesem Stoff im Wort Love verwoben. Dieser „stoffliche“ Schriftzug wird sich im Laufe der Ausstellung verändern. Wind und Regen werden Love prüfen. Die Wandlungen werde ich fotografisch dokumentieren und darauf achten, dass Love nicht durch Unleserlichkeit ganz entschwindet.

Das Bild aus Dekostoff symbolisiert die Welt der Elfen.

Die Installation ist fragil wie die Liebe.





roma messmer

„die nacht entkleidet sich in kleinen stücken - träumt einen grossen traum...“

30 tafeln und ein bild | 2006
acryl/tusche auf holz | 60 x 120 cm
digitalprints auf papier auf holz | 10 x 14 cm

www.schubladen.ch



beatrice münger

Installation

H 250 x B 225 cm | Eisen und Polyester

„Moirä“

Objekt, H 200 x B 53 x T 2,5 cm | (Sockel H 2 x B 60 x T 18 cm)

Holz, Eisen, Flachs | 2006

Moirä ist griechisch und bedeutet das Göttern wie Menschen zugeteilte Schicksal und Schicksalsgöttin. Nach der griechischen Mythologie bestimmen die Moirä bei der Geburt eines Menschen dessen Lebensdauer und Schicksal. Die Schicksalsgöttinnen galten als allmächtig. Der Sage nach konnte nicht einmal Göttervater Zeus an ihren Beschlüssen etwas ändern.

So wie die Länge des Lebensfadens eines Menschen schicksalhaft ist, verhält es sich auch mit Beziehungen. Sie lassen sich nicht mit Willen allein beeinflussen. Was Menschen zusammenführt, zusammenhält und auseinanderbringt, bleibt letztlich ein Geheimnis.

Und manchmal es gibt sie doch, die Happy Ends nach Beziehungsirrungen und -wirrungen - bei Shakespeare mit Hilfe von guten Geistern, etwas Magie und Zauberei...

Kontakt:

Nidelbadstrasse 79

8038 Zürich

044 481 05 47

bmuenger@swissonline.ch



krista pfister-kron

kurhausstr. 8
8703 erlenbach
044 910 03 92

aufgewachsen in schönenwerd
kgsz zürich vorkurs
hochbauzeichnerin
auslandaufenthalte skandinavien, wien, mailand
mehrjährige weiterbildungskurse an der hsfz zürich 1990 – 2002

ausstellungen
82 +83 textilausstellung villa aabach in uster
92 kunstszen zürich
95/96 kunstinventar, atelier ausstellung
97 kunstszen zürich
99 artischock gemeindehaus küsnacht
00 das kleine format zollikon
01 galerie höchhuus küsnacht artischock monochrom
01 erlengut erlenbach artischock
02 galerie höchhuus küsnacht artischock relief
03 galerie jeannette catrina oetwil am see
04 utobadi zürich
05 galerie höchhuus küsnacht artischock luft
05 artischock heslihalle küsnacht



stephan pfister

hochzeitgesellschaft
installation 2006

geb. 16.6.1947
kurhausstr. 8
8703 erlenbach

044 910 03 92
pfisterstephan@bluewin.ch

ausstellungen

- 2000 kustrszene zürich; radierungen aquatinta
- 2001 artischock im erlengut erlenbach; radierungen verni mou
- 2001 das kleine format zollikon; papier gerillt
- 2002 artischock, galerie im höchhuus küsnacht; papier gerillt
- 2003 artischock, galerie im höchhuus küsnacht; papier gerillt
- 2003 galerie jeannette catrina oetwil am see; papierarbeiten
- 2004 die artothek zürich; papierarbeiten
- 2004 seebad utoquai zürich; schwimmende Holzinstallation
- 2004 das kleine format zollikon; papier gerillt
- 2005 galerie vista nova zürich; papierarbeiten
- 2005 artischock, heslihalle küsnacht; papierarbeiten



kati schenk wettstein

„Fenster zum Meer“ Trompe l’Oeil

Oel auf Leinen

120 x 150 cm | 2006



ursula schertenleib

face the facts 2006 | 50 Kilo Fischabfälle

Auf einem Floss befindet sich ein Haufen von Fischabfällen. Ein Kunstwerk? „Face the facts“ ist ein Angebot. Ein Angebot an die Umgebung, an die Natur, an das, was geschehen könnte. Natürlich kann man sich diesbezügliche Phantasien machen oder sogar mit Wahrscheinlichkeiten spekulieren. Die Möwen könnten kommen – sich sogar zu Hunderten über die Abfälle hermachen – oder vielleicht taucht aus unerfindlichen Gründen keine einzige auf.

Face the facts - dies ist ein Wagnis für die Künstlerin wie für die Zuschauer. Es gibt keine wirkliche Kontrolle mehr über das, was sich einstellen könnte - ein Schweigen, eine Abwesenheit und Leere, eine skulpturartige Ansammlung von Vögeln, ein hitchcockmässiger Albtraum. Inszeniert sich die Natur hier selbst – ästhetisch, faszinierend, beängstigend oder Anstoss erregend? Bringt der Ansturm von Vögeln alles durcheinander, oder warten wir umsonst? Was bleibt am Schluss übrig? Wie ist unsere eigene Resonanz – amüsiert, überrascht, enttäuscht oder verärgert? Es braucht die Lust am Risiko, Humor, die Liebe zum Verspielten und das Wissen darum, dass das Leben nicht kalkulierbar ist, um das Wagnis dieser Inszenierung einzugehen. Und hier ist auch eine Verbindung aufzuspüren, welche die Künstlerin andeutet: Weder sind wir die Drahtzieher des Lebens, noch haben wir es einfach im Griff – „face the facts“ bedeutet deshalb auch, sich dem Unberechenbaren auszusetzen, sich überraschen zu lassen und den Spielraum des Möglichen zu nutzen. (Text: Irène Kummer)

Adresse:
Schoffelgasse 8 | 8001 Zürich
076 320 10 51
ursula.schertenleib@gmx.ch
www.art-ch.com



beppe schiavetta

french crown
holz, stein und schraube
2006

www.bepeschiavetta.net
mail@bepeschiavetta.net



nathalie schliep

Titel: ‚Freienbach‘

Material: gemalt 2006 mit Acryl auf schwerem Baumwollsegeltuch

Masse: 100/80 cm

„Auf der Mole im Frauenwinkel in Freienbach bin ich schon so unglaublich oft gesessen und habe den Sonnenuntergang bewundert. Es ist mein persönlicher Sommernachtstraum“.

Nathalie Schliep-Steinegger

Am 30.3.1967 in Zürich geboren, aufgewachsen in Meilen und Stäfa in einer sehr kreativen Familie (Architektur, Grafik, Literatur uvm), hat die Kindheit, der Bezug zur Kreativität und der Umgang damit sicher geprägt. Diverse Aus- und Weiterbildungen im Grafischen Sektor und während Jahren als Grafikerin für unterschiedlichste Firmen gearbeitet. 1989 zum ersten Mal Atelierarbeiten (Acryl/Leinwand, Aquarelle) erstellt und kurz darauf in einer kleinen Einzelausstellung gezeigt. Die Geburt der beiden Kinder führte zur einer erzwungenen Malpause, da die Platzverhältnisse sehr eng und die Zeit zwischen Familie und Arbeit rar waren.

Nichtsdestotrotz haben sich immer wieder kleine Kreativprojekte eingeschlichen: Schwemmholzobjekte, Handpuppen, riesige Strickarbeiten, Seifen sieden und vieles mehr. 2004 - mit dem Bezug des kleinen Ateliers in Wetzikon - Wiederaufnahme der Malerei.

„Kunstschaffen ist für mich eine Art Aufruhr – Malen und Gestalten sind meine Leidenschaften. Ich bin Handwerkerin, am lernen, ausprobieren und staunen.“

Kontakt: radion@bluewin.ch



corinne schroff und maria eitle-vozar

«Traumfänger»

Installation 2006

Transparentes PET, Mixed media, alles recycelbar
ø ca. 200 cm, Höhe 7 Flaschenreihen oder ca. 245 cm
420 Flaschen, je ca. 35 cm x 10 cm

Eine Licht-Raum-Installation mit einem Wechselspiel zwischen klarer und farbiger Durchsicht.

Von aussen ein Objekt der Träume, von innen ein Objekt des Träumens.

Die Umgebung wird durch die transparente Schutzhülle mit ihren Durchbrüchen zum Teil ausgeblendet. Zwischen aussen und innen soll so ein Dialog, ein Spiel mit Licht und Farben entstehen – ein Wechsel zwischen Realität und Traum, laut und leise, bewegt und beruhigt. Der Blick hinauf zu den vorbeiziehenden Wolken und durch die visualisierten Traumsequenzen hindurch auf die wie verwandelt erscheinende Umgebung irritiert und lässt gleichzeitig Raum zum Träumen.

Die Auswahl der Materialien erlaubt eine möglichst grosse Transparenz.

Die Flaschen wurden zu einer stabilen und gleichzeitig flexiblen Konstruktion verbunden.

Die Installation ist in ihrer Form sowohl in der Höhe als auch – mit einer technischen Anpassung – in der Breite variabel, was es erlaubt, das Objekt den verschiedenen räumlichen Situationen anzupassen.

Kontakt:

Corinne Schroff | Witikonerstrasse 275 | 8053 Zürich
Tel: 044 422 33 44 | mail: corinne.schroff@hispeed.ch



simone straessle

„haltung“
installation 2006
holz, stoff und ventilator

schneiderei
simone straessle
seestrasse 70 | ecke schiffände
erlenbach zh
schnittraum@yahoo.de



katerina stregl

geboren in Prag, lebt und arbeitet in Adliswil ZH und Altendorf SZ, Schweiz

„Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ewger Sommer zieret meine Lande;
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir.
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!“

William Shakespeare „Ein Sommernachtstraum“, Zitat

Legende zum Foto:

K. Stregl

Brocken Wings I & II / 2006 aus dem Zyklus Sommernachtstraum
je 200 cm x 160 cm, Blei, Schaumstoff, Federn



martin stutz

Transparenz - Bauelemente mit Durchblick

MS Know How hat sich auf die Entwicklung vielseitig einsetzbarer Bauelemente für den Möbel- und Innenausbau spezialisiert. Diese spezifisch auf Kundenwunsch in Handarbeit gefertigten unikaten Elemente, bestehen durch ihre optische Wirkung. Das exklusive Produkt ist in Form und Farbe, ein- oder mehrfarbig, individuell gestaltbar und besitzt Objektcharakter. Durch die Kombination von Trägermaterial und Kunstharz, wird ein visuell anregendes Spiel von Transparenz und geschlossenem Material erzielt.

Visionen sind mein Antrieb

MS Know How GmbH
Badenerstrasse 701
CH - 8048 Zürich
Tel 043 321 70 72
www.msknowhow.ch



elena rutman

lebt und arbeitet seit 1998 in Zürich.
Sie hat an der HGK Zürich Film studiert und arbeitet seitdem in
den Bereichen Film, Theater und Fotografie.

Ihre Arbeit „vorbei“ entstand im Sommer 2006.
3 Fotografien auf Alu je 41 X 57 cm

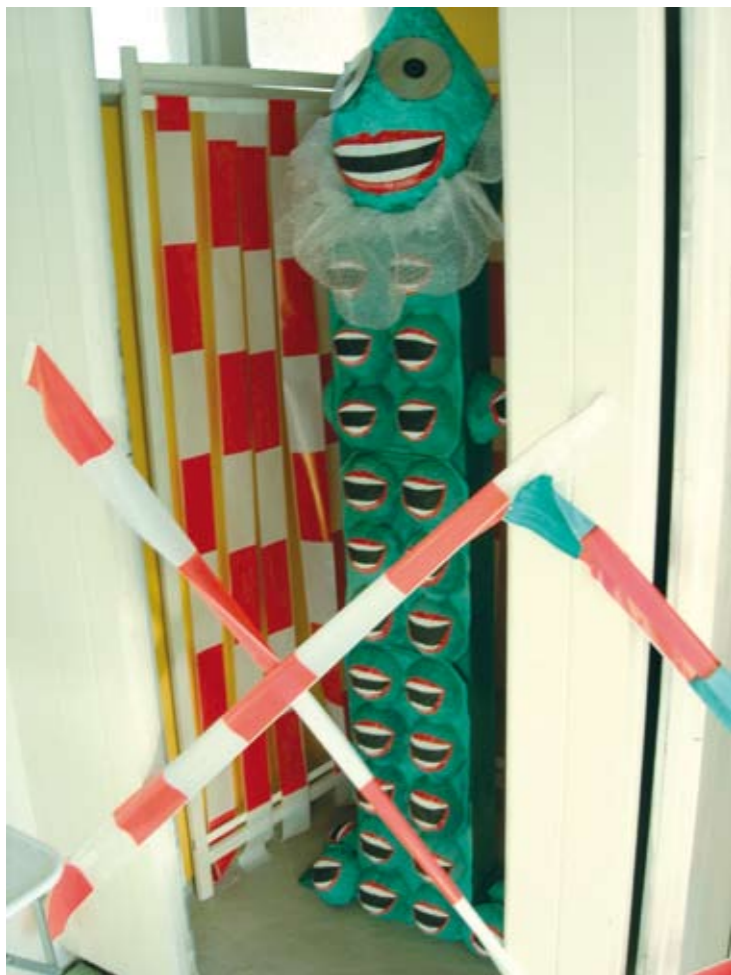
Kontakt: eleru@gmx.ch



kaspar toggenburger

„Susanna in der Utobadi“

Farbstift auf Papier in Blackbox
Rotes und grünes Licht | 2006



bettina truninger

Oberon und Titania

Auf dem Bild: Titania

Diverse Materialien wie Karton und CD's u.a.
Grösse: Duschkabine füllend, (170cm x 80cm) | 2006

Bettina Truninger
Schipfe 23, 8001 Zürich
btruninger@freesurf.ch



raffael ullmann

Elfen flüchten aus dem zerstörten Buch
Elfen finden Unterschlupf im intakten 2. Band von Shakespeare

Material: Bücher, Elfenbein, Kalbsknochen, Bohnenblüte, Spinnweb und Senfkörner
Grösse: | Taschenbuch (15cm x 12cm), | gebundenes Buch (26cm x 26,5cm) | 2006

Raffael Ullmann
Schipfe 23, 8001 Zürich
rullmann@freesurf.ch



maxine van eerd

13 Traumfischerinnen

Installation
Acryl auf Bambus, Muscheln, Federn
100/100/200 cm, 2006



susanna vecellio

„Sommernachtstraum“ 2006
Bearbeitetes Dia, Megafot, aufgezogen Alu
100 x 70 cm



regula weber

Traumspiegelung, 2006
Öl auf Papier, 4teilig, 15 x 19.5 cm

Künstlerische Tätigkeit

Die Figur im Raum charakterisiert sowohl die zeichnerische wie auch malerische Arbeit der Künstlerin. Menschen, alleine oder in kleinen Gruppen, werden in verschiedenen Alltagssituationen und scheinbar bedeutungslosen Augenblicken gezeigt. Sie sind weder an einen genauen Ort noch eine bestimmte Zeit gebunden.

Regula Weber

Geboren 1957. Lebt und arbeitet in Zürich
1978/ 79 Vorkurs an der Schule für Gestaltung Zürich
Autorin von kunstpädagogischen Büchern

2003 Diplom für Bildnerische Gestaltung Fachhochschule Nordwestschweiz

Arbeit als freischaffende Künstlerin und Teilpensum als Zeichenlehrerin in Baden
diverse Gruppenausstellungen in Zürich
Einzelausstellung Oktober 2006, Galerie Susanna Rüegg Zürich

Winterpause (Sommernachtstraum)

Lederjacke, Bücher, Fähigkeitszeugnis, Fußballschuhe, Gürtel, Euro-Lottoschein, Silbermedaille, Knochen, Totenkopf, Spielzeugauto, Plüschtier, Sektflasche, Kerzen, Vibrator, Maske, Strumpfhalter, Stab, Plastikschwert, Becher, Münzenrolle, Kunststoffblumen, Polaroidfoto, Geld, Plastikfolie, bemalte Kartonröhren, Abdeckband, Stoff, Filzstift, Acryl.
200 x 160 x 120 cm | Oktober 2006

Winterpause – zu Grabe getragene Sommernachtsträume

Ende Oktober. Beendigung aller Sommernachtsträume, letztes Aufbäumen, Überreste einer rauschenden Abschiedsparty. Winterpause. Der Zauber, oder vielmehr seine Überreste bleibt in der Kabine hängen. Eingepackt vor Staub geschützt, nicht etwa als Hommage an Christo, sondern als Metapher für Vergängliches.

Hier geht es um den Abschluss verschiedener Angelegenheiten. Abschied von Jugend, von Beziehung, von sportlichem Leistungsvermögen und anderem mehr – alles schön abgepackt.

Gestern noch war die letzte Aufführung, war alles noch in Fülle. Nun stehen Kulissen und Requisiten bereits säuberlich verpackt in der Ecke. Wer weiss, vielleicht wird Morgen die Garderobe frisch gestrichen, das Ensemble neu zusammengestellt, der Regisseur gefeuert oder das alte Theater abgerissen – Übermorgen, oder irgendwann...



impressum

Herausgeberinnen:

Iren Tanner und Kristina Comiotto | stand by visions

anlässlich der Ausstellung ‚sommernachtstraum‘ im Seebad Utoquai Zürich, Herbst 2006

Gestaltung:

Fotos und Texte zu den Werken wurden von den Kunstschaffenden persönlich zusammengestellt.

Wir danken für die gute Zusammenarbeit!

Konzept | Gestaltung:

Kristina Comiotto

quellenangaben

‚See und Flussbadeanstalten in Zürich‘
Stephan Kaufmann, ETH Zürich, März 1986

‚Die Freibäder der Stadt Zürich von ihren Anfängen bis Heute‘
D. Angly und J. Hartmann, ETH Zürich, 1989

Wikipedia, freie Enzyklopädie <www.wikipedia.org>

bildnachweis

Zwei kolorierte Projektzeichnungen von W. Martin, Architekt, 1887

‚Badefreuden‘ Foto W. Gallas, Zürich, um 1920

Seebad Utoquai vom zugefrorenen See aus gesehen: Foto Breitinger, 31.1.1891

Diese Bilder wurden uns freundlicherweise vom Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich
zur Verfügung gestellt.

Wir möchten uns dafür bedanken.